

20 Jahre TA Swiss

29. Oktober 2012, Zentrum Paul Klee, Bern

Braucht die Politik Technikfolgenabschätzung?

Mauro Dell'Ambrogio, Staatssekretär für Bildung und Forschung

Es gilt das gesprochene Wort

Sehr geehrter Herr Präsident

Sehr geehrte Damen und Herren aus Wissenschaft, Gesellschaft und Wirtschaft

Ich bedanke mich herzlich für die Einladung zur 20-Jahrfeier von TA Swiss.

In den 20 Jahren von 1992 bis 2012 ist sehr viel geschehen, sei dies gesellschaftlich, politisch oder aber vor allem auch technologisch.

1992 wurde das erste GSM-fähige Mobiltelefon vorgestellt, ein klobiges, schweres Ding mit langer Antenne und eher für einen Rucksack denn eine Damenhandtasche gedacht. Es hatte den stolzen Preis von mehreren Tausend D-Mark und war DIE technologische Sensation.

Heute besitzt beinahe jede 2. Person unter uns ein sogenanntes Smartphone.

Wir schreiben und empfangen damit SMS, MMS und E-Mails; wir führen damit unsere Agenda und haben immer alle unsere Kontakte bei uns; wir sind jederzeit bereit, um damit zu googeln oder Bilder zu knipsen, wir hören Musik damit und spielen Spiele.

Und wir können auch telefonieren, aus dem Berner Tram oder der New Yorker U-Bahn, mit diesem kleinen Stück Hochtechnologie, das in jeder Jackentasche Platz findet und fast nichts mehr kostet.

Technik, Technologie, Forschung und Innovation haben unser Leben, unsere Welt komplett verändert. Zum Guten? Nur zum Guten? Zum Schlechten? Zu welchem Preis? Mit welchen Folgen?

Bestimmt auch vor diesem Hintergrund haben mir die Veranstalter des heutigen Jubiläums-Events mit ihrer Referatsanfrage mir folgende Frage gestellt: „Braucht die Politik

Technikfolgenabschätzung?“

Ich werde dies gerne zu beantworten versuchen, möchte aber einleitend richtigstellen, dass ich bestimmt *kein* Politiker bin. Ich bin bloss ein Verwalter, ein Bundesverwalter, der sich im Auftrag der Politik mit den Themen Bildung, Forschung und Innovation auseinandersetzt.

Doch auch als solcher interessiert es mich natürlich sehr, was der Impact von Bildung, Forschung und Innovation ist. Was neues Wissen auslösen und bewirken kann. Was aus Forschung und Innovation entstehende neue Produkte und ganze Produktionszweige für den einzelnen Menschen und die soziale, gesellschaftliche und wirtschaftliche Zukunft eines Landes oder der gesamten Welt bedeuten.

Dass sich selbst ganz grosse, ganz kluge Menschen in solchen Fragen auf das Größte täuschen können, hat Gottlieb Daimler im Jahr 1901 bewiesen: Maximal 1 Million Autos werden auf dem Weltmarkt abgesetzt werden können, das war die Überzeugung des Unternehmers.

Er kam auf diese Zahl, weil er die damals verfügbaren Pferdekutscher als ungefähre Referenz nahm. Er konnte sich schlicht nicht vorstellen, dass sehr bald jede und jeder so ein Gefährt selbst steuern würde, dass die Ära des Berufs Pferdekutscher eben gerade auch wegen seiner neuen Technologie zu Ende geht.

Zurück in die Gegenwart, sehr geehrte Damen und Herren (in der es weltweit über eine Milliarde Autos gibt es auf den Strassen langsam aber sicher eng wird).

Die Schweiz ist ein Ort, an welchem die Wirtschaft äusserst innovativ ist. Basis für konsumfähige Innovation ist nicht zuletzt auch die Leistungsfähigkeit unserer Hochschulen und der mehr oder minder öffentlich finanzierten Forschungsinstitutionen. Dabei geben sich die Wissenschaftler selber die Aufgabe, nach neuen Erkenntnissen und neuem Wissen auf diesem oder jenem Gebiet zu suchen. Das ist ihre Beruf, ihre Berufung.

Und nehmen die Forschenden ihren Beruf auch noch so verantwortungsvoll wahr, so ist es dennoch nicht primär ihre Aufgabe, sich mit den Folgen neuartiger wissenschaftlicher und technologischer Ansätze auseinanderzusetzen oder sich aufzuerlegen, gewisse neue Ideen ihrer möglichen Folgen wegen gar nicht erst reifen zu lassen. Nein, sehr geehrte Damen und Herren, Forschung will und muss von ihrer Natur her den Dingen auf den Grund gehen.

Vollkommen naiv zu glauben, dass das, je nach dem, nicht auch Gefahren birgt.

«Was einmal gedacht wurde, kann nicht mehr rückgängig gemacht werden», schrieb Friedrich Dürrenmatt in «Die Physiker» und weiter: «Was alle angeht, können nur alle lösen.»

Lösen: Im Falle von «Grosstechnologien» wie bei der Kernkraft kann es dabei um einen Grundsatzentscheid dafür oder dagegen gehen – mit allen damit einherlaufenden Problemen.

Im Falle von «Massentechnologien», deren Verbreitung gegeben erscheint (Stichwort: Smartphone), darum, die Begleitrisiken möglichst tief zu halten.

Mit den Folgen neuer Technologien muss sich – möglichst frühzeitig – die Öffentlichkeit auseinandersetzen, die Politik und die Gesellschaft. Nur so kommen bei technologischen Weichenstellungen auch die berechtigten gesellschaftlichen Anliegen angemessen zum Tragen.

Damit aber solche Debatten sachlich verlaufen, nicht von Ängsten, Vorurteilen, Partikularinteressen, wirtschaftlichen Begehrlichkeiten usw. verfälscht werden, muss eine möglichst umfassende, möglichst vielen zugängliche Wissensgrundlage bereitgestellt werden. Nur dann kann so objektiv wie möglich abgeschätzt werden, welche wirtschaftlichen oder gesellschaftlichen Chancen die Verwirklichung und der Einsatz einer neuen Technologie für die Schweiz darstellen, welche Risiken ihr daraus erwachsen können und welche Leitplanken nötig sind, um sie zum grösstmöglichen Nutzen aller einzusetzen.

Genau diese Aufgabe versieht das Zentrum für Technologiefolgen-Abschätzung TA-SWISS seit nun bereits 20 Jahren. Unbeirrt, unbefangen und neutral spürt TA-SWISS Themen und Fragen anstehender Technikentwicklungen auf, betrachtet neue Technologien ganzheitlich und aus verschiedensten Perspektiven, schätzt ihre Chancen und ihre Risiken ab.

TA-SWISS zieht alle betroffenen und interessierten Kreise in seine Studien ein – von der Forschung über Politik und Verwaltung, die Wirtschaft bis hin zur Zivilgesellschaft. Und damit seine Unabhängigkeit jederzeit gewährleistet bleibt, wird es ausschliesslich über öffentliche Gelder finanziert. So will es sein im Bundesgesetz über die Forschung und Innovation verankertes Mandat. TA-SWISS soll neue Technologien weder grundsätzlich pushen, noch grundsätzlich verhindern. Aufgabe des Zentrums ist es, dafür zu sorgen, dass Parlamentsmitglieder und politische Entscheidungsträger sich auf eine verlässliche Informationsgrundlage stützen zu können. Aber auch Fachleute von Forschung und Entwicklung gehören zum Zielpublikum von TA-SWISS und über die Medien natürlich auch die breite Öffentlichkeit.

Die Antwort auf die Frage, ob die Politik Technikfolgenabschätzung und damit TA-SWISS braucht, lautet also sicher: Ja, unbedingt! Gerade in der Schweiz mit ihrer Konkordanzdemokratie und ihrem Milizparlament sind Politikerinnen und Politiker darauf angewiesen, zu komplexen Fragen neuer Technologieentwicklungen über eine verlässliche Wissensgrundlage zu verfügen.

Und diese Möglichkeit wird vom Parlament geschätzt. So wurde beispielsweise in der Botschaft zum Bundesgesetz über die Forschung am Menschen sowie in der Botschaft zum Bundesgesetz über die

Forschung an überzähligen Embryonen und embryonalen Stammzellen explizit auf die Empfehlungen der TA-SWISS-Studie «Menschliche Stammzellen» hingewiesen. Auch die Resultate der Studie «Nanotechnologie im Bereich der Lebensmittel» flossen in die parlamentarische Debatte ein. Sie trugen dazu bei, dass der Bundesrat schliesslich einer Überprüfung der Regulierung beistimmte.

Immer wieder konsultiert TA-SWISS in öffentlichen Mitwirkungsverfahren auch die Haltung der Bevölkerung neuen Technologien gegenüber und leitet daraus Empfehlungen an politische und andere Entscheidungsträger ab.

So zeigte ein von TA-SWISS durchgeführtes Publiforum zum Thema Gentechnik und Ernährung bereits 1999 vorausschauend auf, wie kritisch die Schweizer Bevölkerung gegenüber dem Einsatz von Gentechnik zur Erzeugung von Nahrungsmitteln eingestellt war.

Eine der Empfehlungen der befragten Bürger an die Politik war damals, ein Gentechnik-Moratorium zu erlassen. Wie Sie wissen, wurde diese Empfehlung nicht ins Gentechnik-Gesetz aufgenommen.

Darauf kam es zu einer Volksinitiative für ein Gentechnik-Moratorium, welche im November 2005 mit 56 Prozent angenommen wurde.

Sehr geehrte Damen und Herren, ich komme zum Schluss.

Technologiefolgen-Abschätzung ist eine im Bundesgesetz über die Forschung verankerte Aufgabe. Seit der Gesetzesänderung im Oktober 2007 obliegt dieser Auftrag den Akademien der Wissenschaften Schweiz, in deren Verbund TA-SWISS heute als eigenständiges Kompetenzzentrum seine für die Gesellschaft bedeutenden Dienste leistet.

Unter Wahrung der inhaltlichen Autonomie und Eigenverantwortung seiner Leitungsorgane soll das Zentrum auch in Zukunft die positiven und negativen Folgen neuer Technologien mittels prospektiver Studien und partizipativer Verfahren abklären. Politische Entscheidungsprozesse bedürfen einer begründeten Auswahl von Optionen, in welchen gesellschaftliche, kulturelle, wirtschaftliche, ökologische und rechtliche Aspekte gebührend dargelegt und gegeneinander abgewogen werden.

Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit.